**Zeitschrift:** Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

**Band:** 7 (1863)

Heft: 4

**Artikel:** Der Föhnsturm im Januar 1863

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-253489

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Banden der Schüler sein. Es find der hauptsache nach lauter abgeriffene Sate, die fich an die geschichtlichen Bahlen anschließen. Daneben fommen aber auch allgemeine Ueberblicke vor, wobei der Berfasser bemüht war, das Gesetz der langsamen, aber stetigen Entwicklung des menschlichen Beichlechts zum Fortschritt auf allen Gebieten nachzuweisen ober beffer anzudeuten. Wir haben das Büchlein mit Intereffe durchgangen. Es legt ein ehrendes Zeugniß für die geistige Strebsamfeit des jungen Berfaffers ab und wir fonnen nur wünschen, daß er sich dieselbe erhalte und daß er immer tiefer in die unerschöpflichen Quellen der Geschichte hinabsteige. Andrerseits konnen wir nicht umhin, zu gestehen, daß der Druck des Büchleins zu eilig vor sich gegangen ift. Wir wollen nicht reden von den vielen Druckfehlern, die nicht auf Rechnung des Berfassers fallen, sondern von den vielen gro-Bern und fleinern historischen Unrichtigkeiten, die fich einge= schlichen haben und die bei forgfältigerer Prüfung und Durch= ficht hatten vermieden werden fonnen.



## Der Föhnsturm im Januar 1863.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß der Föhn bei uns so gut im strengsten Winter als im heißen Som= mer orkanähnlich auftritt. Als Orkan ist er freilich ein seltener Gast; stellt er sich aber in dieser hohen Potenzeinmal ein, so sorgt er dafür, daß man ihn nicht so bald wieder vergißt, um der Schrecken und Verheerungen willen in seinem Gesolge. Der Wüstensohn ist dann nicht der willskommene und gepriesene Frühlingsbringer, der mit seinem

warmen Bauche, rascher als die flammende Sonne es vermag. den Schnee verflüchtigt und das Gis schmilzt, sondern der gefürchtete, unbandige Befelle, der mit rasender Bewalt vor sich her niederwirft oder gar auf seinen Sturmesschwingen durch die Lufte trägt, was nicht fest genug gegründet ift, um feinem Unprall Widerstand zu leiften. Dann entwurzelt er die stärtsten Bäume und fnicht fie, oft denselben Stamm mehr benn ein Mal, wie Salme, reift menschliche Wohnungen bis auf die Grundmauern ein und aus einander, trägt gange Saus= bacher fort, wirft die ichwersten Wagen auf ebener Strafe um und zwingt die fraftigften Manner im Freien momentan zur Bertauschung der vertifalen Saltung mit der horizontalen. Wehe, wenn er, wie in Beiden 1838 und in Glarus 1861, einen unbewachten Funken findet und ihn zum furchtbaren Brande anbläst, der aller menschlichen Unftrengungen spottet und in wenigen Stunden gange Dörfer in Schutt- und Trummerhaufen verwandelt!

Unste Chroniken erzählen uns von manchem Föhnsturm in frühern Jahren, so aus dem letzten Jahrhundert von dem im Jahre 1749 und aus dem gegenwärtigen von dem im Jahre 1821. An Schrecken und Verheerungen wohl eben so reich als die erwähnten war der im Januar 1863. Ja, wenn wir die räumliche Ausdehnung ins Auge fassen, innerhalb deren Grenzen dieser neueste Sturm auftrat, so übertrifft er unsers Wissens alle frühern an Furchtbarkeit und Größe des verursachten Schadens.

Am 5. Januar sieng der Südwind an, zu wehen, und wehte immer stärker bis zum 6. Dann trat am Nachmittage dieses Tages einige Ruhe ein; der Wind schien sich zu legen. Gegen Abend aber erhob er sich mit verdoppelter Gewalt und tobte die ganze Nacht auf den 7. Januar hindurch mit rasens der Macht; heulend verscheuchte er den Schlaf von hundert und tausend Augen und richtete schon in dieser Nacht große Verheerungen an. Allein noch hatte er die Höhe seiner Stärke nicht erreicht. Erst am Morgen des 7. Januar, an den

meisten Orten im Lande zwischen 7 und 8 Uhr, brach er mit seiner vollen Gewalt, mit unbeschreiblicher Wuth los und verursachte in unglaublich kurzer Zeit in Feld und Wald, an Häusern und Scheunen einen ungeheuren Schaden.

Von allen Seiten liefen Berichte, darunter oft wahrhaft erschütternde, über die Verheerungen des Sturmes ein. In unserm Lande blieb keine einzige Gemeinde ganz verschont, am härtesten indessen wurden das Hinter= und Mittelland bestroffen und in Innerrhoden die Bezirke Kau, Lank, Schlatt und Engenhütten.

Zu einer vollständigen Schilderung der verderblichen Wirkungen des Sturmes geht uns das nöthige Material ab; wir müssen uns auf Hervorhebung einzelner Züge des großsartigen Bildes der Zerstörung beschränken.

In Außerrhoden allein belief fich die Bahl der geschädigten Baufer und Scheunen auf über 500 (genau fann die Bahl leider nicht angegeben werden). Begreiflich, daß ältere und baufällige Wohnungen, also gerade die der ärmern Bevölkerung, am meiften zu leiden hatten. Aber auch der neuern, gang folid gebauten Bäufer und Scheunen waren es viele, die ebenfalls erheblichen Schaden litten, und mußten wir nicht, daß auch die unbedeutenofte Wirkung dieses Sturmes eine Folge natürlicher Gesetze gewesen, so müßten wir Meister Föhn der Launenhaftigkeit beschuldigen; hat er doch hier nach mensch= lichem Urtheil seinem Anprall am meisten ausgesetzte Wohnungen verschont und dagegen solche in vermeintlich geschützter Lage arg mitgenommen und dort ift er an Säufern, die vom Bahn der Zeit schon tüchtig benagt find, spurlos vorübergegangen, indeß er gang in der Rahe neue und folide ausgesucht und an ihnen seine zerftörende Gewalt bewiesen hat. Diese Gewalt äußerte sich nicht bloß dadurch, daß unzählige Fensterläden, Schindeln, Ziegel und Kamine abgeriffen und hunderte von Fenfterscheiben zerschlagen murden, sondern der Sturmwind hob zu Dutenden und Dutenden halbe und ganze Dächer ab und trug sie fort, oft so weit und an solche Orte, daß man fie eigentlich fuchen mußte, und damit nicht gufrieben, rif er an manchem Orte hier eine Scheune, bort ein Baus aus allen Fugen und zertrümmerte fie gang und gar. So murde in Schwellbrunn der Stadel des Hauses Rr. 204 total ruinirt, auf der Steig in Buhler eine Wohnung bis auf die Stube zerriffen, in Hundweil ein Haus völlig überfturgt, in Sasten eine Scheune von der Anhöhe, auf der fie ftand, ins Thal geworfen. Und folder Beispiele waren viele anzuführen. Biele Häuser mußten momentan verlassen merden, weil sie den Einsturg drohten. Andere konnten nur mit der größten Anstrengung vor der Entdachung gerettet werden, indem man die Dacher mit Retten und Seilen an in die Erbe geschlagene mächtige Pflode band. Das gelang indeffen nicht überall. In Teufen und andern Orten trug der Wind ganze Bettstücke aus den Kammern fort. In Innerrhoden ichleuberte ber Sturm ein Brett 20' weit durch ein Rammerfenfter an ein Bett, darin ein Rind lag, ohne diefes zu beschädigen. Dagegen murde in Teufen ein junger Mann, Bater von 2 Rindern, von einem fliegenden Stud Balten erschlagen. \*)

Der Morgen des 7. Januar bot in unserm Ländchen einen traurigen Anblick dar. In Schwellbrunn, Urnäsch, Stein, Herisau, Teufen, Bühler, Speicher, Trogen und Rehestobel gab es ganze Bezirke, in denen kaum ein Haus unsbeschädigt war. In diesen und den übrigen Gemeinden waren Hunderte von Häusern und Scheunen abgedeckt, viele zerstört. In Hundweil und Stein allein wurde die Zahl der entdachten und beschädigten Wohnungen und Ställe auf 200 berechnet. Haslen zählte 47, Engenhütten 22 abgedeckte Firste. Nicht

<sup>\*)</sup> Im Toggenburg stüchteten sich die Bewohner bie und da in die Keller, aus Furcht, mit den obern Theilen der Wohnung fortgerissen zu werden, oder ins Freie, wo man aber einer andern Gesahr ausgesetzt war, da überall Bretter, Balken und Ziegel umherstogen. Im Klostergebäude in Neu-St.-Johann wurde der Pfarrer durch in sein Zimmer geschlenderte Ziegel zur Flucht in die untern Räume gezwungen.

weniger traurig sah es in vielen Theilen der Gemeinde Urnäsch aus und so arg denn irgendwo hatte der Sturm in Teufen gehaust, besonders in Schlatterlehn, Schönenbühl, Eggle, Feld und gegen Speicher hin. Auch letztere Gemeinde bot dem Auge manche düstere Bilder der Zerstörung dar. Dagegen blieb Gais merkwürdiger Weise ziemlich verschont, während der Sturm von 1821 hier am heftigsten getobt und im Schachen und Rietle fast alle Dächer abgerissen hatte.

Es ist schier ein Wunder zu nennen, daß bei fo maffen= hafter Zerstörung menschlicher Wohnungen so wenig Beschädigungen an Leib und Leben vorkamen. Mit Ausnahme jenes schon erwähnten bedauerlichen Todesfalles in Teufen ift uns tein anderes Ereigniß diefer oder ähnlicher Art befannt, foweit es Menschenleben betrifft. Dagegen lief es hie und da nicht ohne Schaden an der Biehhabe ab. In Hundweil, unterhalb des Buchbergs, band ein Bauer fein Bieh los, um es aus dem bedrohten Stalle zu retten. Draufen aber er= stickte der Sturm eine Ruh, zwei andere waren nahe daran, auf gleiche Weise umzukommen, und noch andere wurden vom Winde ein Stud weit fortgeschleudert. 3m Bupf in Rebetobel bedectten die Trummer eines großen, schönen Stalles 14 Stude Bieh, erschlugen zwei davon und verletten die meisten. Nur der größten, mit Lebensgefahr für die Betheiligten verbundenen Anstrengung gelang es, die noch lebenden Thiere durch den Düngerfasten zu retten. hier wurden große Balten 1000 Schritte weit fortgetragen und 50-60 Zentner Futter zerstreut. Auch an andern Orten konnte das Vieh nur mit Lebensgefahr gerettet werden. Un der Sundweiler Bobe mar ein Bauer taum mit feinen Rühen aus dem Stalle gefahren, als diefer zusammenstürzte.

Eine gnädige Fügung war es auch, daß fast alle Passa= giere der Posten und anderer Wagen, die in großer Anzahl umstürzten, mit heiler Haut davonkamen. Die Post von Tro= gen und Appenzell, der Omnibus von Gais und viele Privat= chaisen leerten um; die Post von Heiden konnte sich nur mit knapper Noth vor dem gleichen Unfall bewahren. Bon Boft= fturzen berichtete man auch aus dem Toggenburg und doch fette es beinahe nirgends Berletungen ab, dafür aber manche tomische Szene: wenn eine gange menschliche Postladung sich auf einmal auf der Strafe windschief abgesett fah und Giner nach dem Undern aus dem schief stehenden oder gang umge= worfenen Behitel sich herausbemühte und draugen aus allen Rräften um das Gleichgewicht gefämpft werden mußte. Wie manche Rappe flog von den Röpfen der sehnsüchtig nachsehenden Eigenthumer ins Beite - auf Nimmerwiedersehen! Wie manches Fabrifantenwägelchen fampfte muhfam und ichmer gegen den Sturm an und fehrte, den Kurgern ziehend und nachgebend, bald wieder um! Der Markt in St. Ballen mar an jenem Tage wie verödet. Auch das gehörte zur Komik bes Tages, daß die Rreispostbireftion in St. Ballen am Vormittag den großen Postwagen, der am Morgen von Appenzell her umgeblasen worden, im sichern Schuppen fteben ließ und die Paffagiere nach Teufen, Bühler, Gais und Appenzell auf einem Leiterwagen spedirte, der dem Winde freien Durchzug geftattete und auch glücklich am Bestimmungsorte ankam. Referent befand fich gerade auf der Strafe, als ber Sturm noch fehr heftig war. Er und ein Begleiter murben oft mit unwiderstehlicher Bewalt vorwärts getrieben und als er einem heimkehrenden, dem umgeworfenen Bostwagen ent= stiegenen Befannten zu Sulfe eilen wollte, da eben ein mach= tiger Windstoß eintrat, wurde er unsanft gur Seite gefchleudert und konnte sich nur mit Aufbietung aller physischen Rraft an bem Straffengaun fefthalten.

Doch wir kehren zur ernsten Seite des Tages zurück.

Gott sei Dank, daß kein Feuer ausbrach. In Bühler drohte diese Gefahr, sie konnte aber augenblicklich beseitigt werden. Fast überall wurde die Feuerpolizei aufs schärsste gehandhabt und manchen Ortes alles Feuern und Kochen untersagt. Man muß sich des Gedankens ordentlich erwehsen, welch namenloses, entsetzliches Unglück und Elend ents

standen sein würde, wenn zur Zeit des heftigsten Sturmes Feuer ausgebrochen wäre. Und wie leicht wäre das möglich gewesen an mehrern Orten zugleich!

Es war so genug des Jammers. Es bleibt uns noch übrig, den größten Schaden zu berühren, den der Sturm verursacht hat, den an Feld= und Waldbaumen. Schlecht genug bestellt mit diesem tostbaren Naturprodukt, wie wir find, ift die daran erlittene Einbuße um so empfindlicher und viel größer, als die Berechnung in Zahlen ausweist, zumal die Folgen nach Jahren noch fich zeigen werden. Gine vom Winde abgedeckte menschliche Wohnung ist ein trauriger Anblick und boch nicht zu vergleichen mit einem entwurzelten und gefnickten Stück Wald. Und folcher Stücke gab es am 7. Januar leider fehr viele im Lande. Nicht nur ungählige einzelne Feld= und Baldbäume, sondern gange Strecken Baldung waren dem Sturm zum Opfer gefallen. Da lagen fie, Taufende von Stämmen, bis auf die lette Burgel der nahrenden Erde ent= riffen, oben am Wipfel, in der Mitte, an der Wurzel entzwei= gebrochen, durcheinandergeworfen oder in einer Richtung neben einander den Boden bedeckend wie Leichen auf dem Schlachtfeld. So umfaflich groß mar die Gewalt des Sturmes, daß er die mächtigsten Tannen mit Wurzeln und Erde fugweit erst in die Sohe riß und dann zur Erde niederschmetterte. Wer es mit eigenen Augen und Ohren fah und hörte, wie der Föhn die Wälder lichtete, ein Stamm nach dem andern frachend fturzte, dem werden jene Augenblicke unvergeflich fein!

Am meisten litten in dieser Beziehung die Gemeinden Urnäsch, Stein, Hundweil, Teufen und Trogen. In Teufen wurde der Schaden an Fruchtbäumen allein auf über 17,000 Fr: geschätzt. Innerrhoden wurde noch härter mitgenommen in seinen Waldungen als unser Kanton und nach ganz mäßiger Berechnung ist der Schaden an Frucht= und Waldbäumen für beide Landestheile zu 600,000 Fr. und der Gesammt= schaden in runder Summe zu einer Million anzunehmen.

Der Sturm und feine Folgen waren in Jedermanns

Munde und wo man hintam, hieß es: Da muß geholfen werden! War schon durch nachbarliche Theilnahme und Hülfe momentan viel gethan worden, so galt es jest, im ganzen Lande sich zum Liebeswerf zu vereinigen. Die Regierung ordnete es an. Sie ließ unverzüglich durch die Gemeindevorsteherschaften eine amtliche Schätzung des Schadens vor= nehmen und den Grad der Sulfsbedürftigfeit der einzelnen Beschädigten ermitteln, um sodann in einer murdigen Broklamation, vom 23. Januar, für die Hulfsbedürftigen eine Liebesfteuer von Saus zu Haus anzuordnen, die trot den klemmen Zeitverhältnissen 19,793 Fr. 90 Rp. abwarf. Der Gr. Rath defretirte zu dem gleichen Zwecke 6000 Fr. aus dem Salzfond und durch milde Steuern aus andern Kantonen und dem Auslande stellte fich die Summe, mit der man den wirklich Bedürftigen in unserm Halbkantone zu Hülfe tommen konnte, auf beinahe 36,000 Fr. Die Repartirung derselben auf die einzelnen Gemeinden geschah durch die Standeskommission nach dem Grade der ökonomischen Noth, die Austheilung der Liebesgaben durch die Vorsteherschaften.

Nachstehende Tabelle giebt nähern Aufschluß über die Anzahl der Sturmbeschädigten, des Schadens und der Liebessgaben. In den Gemeinden Urnäsch, Herisau, Schwellbrunn und Hundweil konnte der Schaden an Waldungen wegen der ungeheuren Schneemasse nicht abgeschätzt werden. Man nimmt jedoch beiläufig an, daß der Schaden an Waldungen in Urnäsch zirka 80,000 Fr. und in Hundweil etwa die Hälfte betrage. Ueber Schwellbrunn und Herisau sehlt jede nähere amtliche Angabe. In den übrigen Gemeinden beträgt der Gesammtschaden, soweit er amtlich abgeschätzt worden, an Waldungen 159,483 Fr. und an Fruchtbäumen 33,001 Fr. Gar viele Beschädigungen von minderm Belang sind aber nicht abgeschätzt worden und die Zahl der Personen, welche der Sturm mehr oder weniger geschädigt hat, steigt jedensalls weit über 1500.